

YFU magazin

Herbst 2017



Chancen geben!

SOZIALE GERECHTIGKEIT
IM BILDUNGSSYSTEM –
NUR EINE UTOPIE?

FOND FÜR VIELFALT

Stipendien für
Jugendliche mit
Migrationshintergrund
ermöglichen

**Exchange stories –
make an *impact!***

Festakt zum 60-jährigen
YFU-Jubiläum

Fokus

Chancen geben!

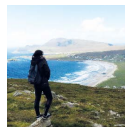
SOZIALE GERECHTIGKEIT IM BILDUNGSSYSTEM - NUR EINE UTOPIE?

Seite 5 bis 7



Neuigkeiten

Nachrichten | Gesellschaft | Interkulturelles
Seite 4



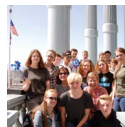
Austausch-Geschichten

Neues aus den YFU-Programmen
Seite 8|9



Alumni

Aktiv für YFU | Jahre später
Seite 10|11



Kooperationen

USA for you
Seite 12|13



Exchange Stories – make an impact!

Kuratorium | Festakt zum Jubiläum | Spenden
Seite 14 bis 16



YOUTH FOR UNDERSTANDING
Internationaler Jugendaustausch

IMPRESSUM

Herausgeber: Deutsches Youth For Understanding Komitee e.V.
Gemeinnütziger Verein | Träger der freien Jugendhilfe

Geschäftsstelle: Oberaltenallee 6 | 22081 Hamburg

Telefon & Fax: 040 22 70 02 -0 | -27

E-Mail & Internet: info@yfu.de | www.yfu.de

Spendenkonto: Commerzbank Hamburg
IBAN: DE 67 2008 0000 0908 0302 01
BIC: DRES DE FF 200

Redaktion: Isabel Nowack

Gestaltung: labor b | lele graphik & design

Druck: Sievert Druck und Service GmbH

Auflage: 6.200 Exemplare | ©YFU September 2017

Bildnachweis:
Seite 4 & 15: ©Christoph Soeder | Seite 5: Nina Hogrebe ©Manuel Frauendorf,
Ulf Matysiak ©Teach First Deutschland | alle anderen Fotos von YFU oder privat.
Gedruckt auf umweltfreundlichem FSC-zertifiziertem Papier.



”

Liebe Leserin, lieber Leser,
 vor etwa 25 Jahren benannte der Pädagoge Wolfgang Klafki die wichtigsten Probleme, die die Menschheit in unserer Epoche zu lösen habe: die Friedensfrage, die Umweltfrage, die gesellschaftlich produzierte Ungleichheit, die Gefahren und Möglichkeiten neuer Technologien und das Verhältnis zwischen den Geschlechtern. Wir erleben fast täglich, wie brennend aktuell diese Diagnose ist. Diese „epochaltypischen Schlüsselprobleme“ sind nur zu lösen, wenn Menschen über nationale und kulturelle Grenzen hinweg erfolgreich kommunizieren. Dafür braucht es interkulturelle Kompetenz und eine reflektierte Internationalität. Damit sind Fähigkeiten beschrieben, die in den Programmen der Internationalen Jugendarbeit am besten vermittelt werden, im persönlichen Erleben und Handeln, praktisch und emotional.

Mit der Teilnahme an YFU-Programmen bereiten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf eine erfolgreiche berufliche Tätigkeit in der globalisierten Wirtschaft vor. Es geht aber um mehr als die Vorbereitung der individuellen Karriere – es geht um politische Bildung, die die Jugendlichen qualifiziert, für eine bessere Welt zu arbeiten. Das Etikett der Gemeinnützigkeit verdient sich YFU nicht nur dadurch, dass kein wirtschaftlicher Gewinn angestrebt wird, sondern auch durch unsere im Interesse der Allgemeinheit liegende Bildungsarbeit.

Die Gerechtigkeit und die Gleichheit, die wir uns wünschen, verlangt es, dass die Teilnahme an internationalen Austauschprogrammen nicht nur den Kindern privilegierter Familien vorbehalten bleibt. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen u.a. Stipendien zur Verfügung gestellt werden. Finanzielle Hürden sind aber bei Weitem nicht der einzige Grund, dass bislang nur wenige Jugendliche mit Migrationshintergrund und aus sozial schwächeren Familien an unseren Programmen teilnehmen. Über die Zugangshindernisse und über geeignete Wege, diese Barrieren zu beseitigen, gibt es derzeit einen intensiven Diskurs in der Szene der Internationalen Jugendarbeit. Dieser Diskurs wird auch innerhalb unseres Vereins geführt, und er trifft den Kern unseres Selbstverständnisses als gemeinnützige Organisation.

Ich freue mich, als neue Vorsitzende YFU in Zukunft in diesem spannenden Diskurs begleiten zu dürfen und möchte Sie bitten, junge Menschen in Ihrem Umfeld zu ermutigen, an unseren Austauschprogrammen teilzunehmen.

Mit herzlichen Grüßen!

Rita Stegen | YFU-Vorsitzende

“



YFU und Lehrkräfte – ein starkes Team

LEHRKRÄFTE KÖNNEN AUF VIELFÄLTIGE WEISE FÜR YFU AKTIV WERDEN – UND DABEI DIE INTERKULTURELLE KOMPETENZ VON SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN FÖRDERN!

Lehrerinnen und Lehrer können...

- Neugierde wecken und Jugendliche für ein Austauschjahr motivieren;
- ein Stück weite Welt an die Schule holen, indem sie Schulleitung und Eltern für die Aufnahme eines Jugendlichen aus aller Welt begeistern;
- Eltern und Jugendliche informieren und Chancen für alle durch zahlreiche YFU-Stipendien aufzeigen;
- das YFU-Toleranzprojekt „Colored Glasses“ einladen und interkulturelle Kompetenz und Toleranz im Schulalltag fördern.

Das Schulleben bereichern und gleichzeitig YFU unterstützen?

Fragen dazu beantwortet gern das Team aus der YFU-Geschäftsstelle (info@yfu.de, 040 227002-0).

→ NEUER YFU-VORSTAND



Wir begrüßen den neuen YFU-Vorstand, der seit dem 15. Mai 2017 im Amt ist!

VON LINKS NACH RECHTS:

Dr. Tobias Dolle (Vereinsratssprecher), Dr. Friederike Wetzel (AP-Ratssprecherin), Lisa Mögel (EP-Ratssprecherin), Rita Stegen (Vorsitzende), Simon Born (Schatzmeister), Nora Schakopp (Mitglied des Vorstands), Lisa Küchenhoff (Stellvertretende Vorsitzende), Knut Möller (Geschäftsführer), Ricarda Bauch (Mitglied des Vorstands)

→ RÜCKBLICK: MULTIPLIKATORENAUSTAUSCH DEUTSCHLAND-TÜRKEI 2017

Trotz der angespannten Situation in der Türkei haben wir uns entschieden, den fünften Durchgang des Multiplikatoren-austauschs Deutschland-Türkei durchzuführen. 18 deutsche und türkische Lehrerinnen und Lehrer sowie Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit waren im Januar 2017 beim ersten Programmteil in Hamburg dabei und trafen sich im März erneut in Izmir. Das Programm wurde ein voller Erfolg, bot die Möglichkeit zum fachlichen Austausch und half durch den persönlichen Kontakt, die starren Medienbilder über das jeweilig andere Land selbst zu überprüfen und zu korrigieren. „Wie immer bei einem Austausch lebt dieser von den Begegnungen und es war bereichernd zu sehen, wie das auch funktioniert, wenn man nicht mehr 16 ist und auch kein ganzes Jahr zur Verfügung steht“, berichtete Hanny Lorenz, ehrenamtliche Reisebegleitung, nach ihrer Rückkehr. Der Multiplikatoren-austausch wird von der Stiftung Mercator gefördert. Die Erfahrungen haben YFU und den Teilnehmenden gezeigt, wie wichtig es besonders jetzt ist, den Austausch mit der Türkei weiterzuerfolgen. Nun gilt es herauszufinden, wie YFU dieses Vorhaben zukünftig weiterführen kann.

→ NEU: AB NACH AUSTRALIEN!

Da die Nachfrage in den letzten Jahren stetig gewachsen ist, erweitert YFU ab dem Programmjahr 2018/19 den Austausch nach Australien und passt sich dem dortigen Schulsystem an.

Das australische Schuljahr ist in vier „Terms“, Einheiten von etwa zehn Wochen, gegliedert, die jeweils durch zweiwöchige Ferien voneinander getrennt sind. Deswegen kann man sich bei YFU ab sofort für einen Austausch für zwei, drei oder vier Terms in Australien bewerben – von einem halben bis zu einem ganzen Jahr ist also alles möglich. YFU arbeitet in Australien eng mit dem Department of Education and Child Development (Behörde für Bildung und Erziehung) zusammen, daher werden Austauschschüler nur an ausgewählte staatliche Schulen geschickt, die einen pädagogisch betreuten Aufenthalt bieten. Als Austauschland ist der fünfte Kontinent aufgrund seiner artenreichen Tierwelt, beeindruckenden Landschaften und der multikulturell geprägten Bevölkerung für interessierte Jugendliche besonders faszinierend.

Bildungsreisen

→ ERLEBEN | BEGEGNEN | VERSTEHEN



**Mit YFU den
Horizont erweitern -**

**WEIL BILDUNG AUCH NACH DEM
JUGENDALTER WEITERGEHT!**

www.yfu.de/bildungsreisen
www.yfubildungsreisen.wordpress.com





Chancen geben!

Soziale Gerechtigkeit im Bildungssystem – nur eine Utopie?

EIN GESPRÄCH ÜBER SOZIALE DISKREPANZEN IM BILDUNGSBEREICH, GESELLSCHAFTLICHE VISIONEN UND FÖRDERUNGSMÖGLICHKEITEN FÜR KINDER UND JUGENDLICHE.



Dr. Nina Hogrebe forscht und lehrt am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Münster u.a. im Bereich der frühkindlichen Bildung sowie der Bildungsökonomie.



Ulf Matysiak ist Geschäftsführer von Teach First Deutschland und entwickelte als Teil des Gründungsteams das pädagogische Konzept des Programms. Er sitzt außerdem im YFU Kuratorium.



YFU: Wir erleben in Deutschland gerade eine sogenannte Bildungsexpansion. Gleichzeitig stellen wir fest, dass die soziale Gleichheit von Bildungschancen nicht zunimmt. Nun die provokative Frage: Ist die Vision von einer Gesellschaft, in der es Chancengleichheit und gerecht verteilten Zugang zu Bildung gibt, eine Utopie?

NH: Im frühkindlichen Bildungsbereich haben wir in den vergangenen Jahren einen starken Ausbau erlebt, aber es gibt Studien, die zeigen, dass davon tatsächlich eher privilegierte Familien verstärkt profitieren. Das heißt, dass wir hier allein schon bei der Teilnahme eine soziale Diskrepanz erleben. Außerdem stelle ich immer wieder fest, dass mit jedem Prozess der Öffnung im Bildungssystem Schließungsprozesse an anderer Stelle einhergehen. Ich glaube, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen sich ganz bewusst

abgrenzen und bestehende Ungleichheit bewahren wollen, um Privilegien für sich selbst zu erhalten. Das ist etwas, was in unserer Gesellschaft so angelegt ist. Um die Frage zu beantworten: Ja, ich denke, es ist eine Utopie.

UM: Mir fällt es schwer, es Utopie zu nennen, aber ich stimme meiner Kollegin in der Analyse absolut zu. Im Begriff Utopie schwingt immer mit, dass man die Ziele ohnehin nicht erreichen kann, und das ist eine Perspektive, die ich schwierig finde. Wenn wir uns weltweit umsehen, dann finden wir kein Bildungssystem, von dem man sagen kann, es sei komplett gerecht in der Hinsicht, dass es jede soziale Ungleichheit ausgleichen könnte. Gleichzeitig sehen wir aber trotzdem Bildungssysteme, die das besser hinbekommen als wir und das teilweise in Ländern, die deutlich weniger Ressourcen dafür haben. Wir können uns fragen: Warum gelingt es dort und bei uns nicht so gut?



Insofern sage ich: Es ist eine Utopie, an die ich trotzdem gerne glauben möchte.

YFU: Das ist tatsächlich ein spannender Hinweis. Ich kann mir nicht so richtig erklären, was genau denn andere Länder anders machen und was man von ihnen lernen kann.

UM: Teach First Deutschland hat den Vorteil – wie YFU auch - Teil eines sozialen Netzwerkes zu sein und wir arbeiten relativ eng mit der OECD zusammen. Wir versuchen, das nicht als nationales oder regionales Problem zu sehen, sondern als globales Phänomen. Ich glaube, interessant ist vor allem die Frage, welche Systeme sich in den letzten 15 Jahren seit dem PISA-Schock positiv verändert haben. Da muss man teilweise gar nicht so weit weg gucken. Ich glaube schon, dass wir aus diesen Ländern etwas lernen können.

NH: Ich würde gerne noch einmal zurückkommen auf das, was Herr Matysiak gesagt hat. Wenn ich sage, dass es eine Utopie sei, Gleichheit zu erreichen, dann sage ich damit nicht, dass es nicht erstrebenswert wäre, es trotzdem zu versuchen. Ich glaube nur, wir sollten an der Stelle auch einen realistischen Blick auf das ganze Geschehen haben. Was ich sehr stark im frühkindlichen Bereich erlebe, ist eine Überhöhung der Erwartungen, was das Bildungssystem an gesellschaftlichen Problemen alles lösen soll. Dies verlagert sich ausschließlich in den Bildungsbereich herein, und wenn wir schauen, inwieweit uns Beispiele aus anderen Ländern helfen können, sollte man meines Erachtens nach die gesamtgesellschaftliche Strategie betrachten bzw. andere betroffene Bereiche auch in die Pflicht nehmen.

YFU: Herr Matysiak, Sie wirken mit „Teach First Deutschland“ an dem Bildungsort Schule. Wie erfolgreich sind Sie damit, mehr Gerechtigkeit herzustellen über Ihre Arbeit mit den Fellows und wo stoßen Sie an Grenzen?

UM: Auch wir können natürlich keine Wunder bewirken. Was an Schulen passiert, zumal an Schulen in sozialen Brennpunkten, ist hochkomplex. Was wir machen: Ein Mitarbeiter von Teach First Deutschland, ein sogenannter Fellow, geht für zwei Jahre an die Schule, und im Idealfall begleitet er ein bis zwei Lerngruppen über diese zwei Jahre auf einen Übergang hin – das kann von der Grund- in die weiterführende Schule, von der Mittelstufe zum mittleren

Schulabschluss oder von der internationalen Vorbereitungs- in die Regelklasse sein. Als zusätzliche Kraft in der Klasse sollen Fellows in erster Linie dafür sorgen, dass kein Schüler abbricht. Wir haben gerade 150 Stellen und andererseits eben von einem nationalen Problem gesprochen, d.h. unser Programm ist ein miniaturkleiner Tropfen, aber wir versuchen mit dem Thema Gerechtigkeit von Klasse zu Klasse und Schüler zu Schüler zu wirken: statt nur von der großen Wirkung zu reden, sie auch im Kleinen zu erzielen. Wir haben die Hoffnung, dass unsere Alumni sich nachher weiter für das Thema interessieren und wir so langfristig eine größere Lobby für mehr Bildungsgerechtigkeit schaffen durch diejenigen, die unser Programm durchlaufen haben.

NH: Herr Matysiak hat Aspekte genannt, die ich auch sehr wichtig finde. Das eine ist die Wirkung, die man auf gesamtgesellschaftlicher Ebene messen kann und die man vielleicht nicht findet, weil die Wirkungen und Entwicklungen nicht so fürchterlich groß sind. Das heißt aber nicht, dass solche einzelnen Ansätze, Programme und Maßnahmen nicht doch für den Einzelnen unglaublich viel bewirken und einen großen Unterschied machen können. Zweitens glaube ich, dass wir langfristig daran arbeiten müssen, eine stärkere Offenheit und Durchmischung zu erreichen, indem Menschen nicht beginnen, sich zu separieren, sondern offener sind gegenüber anderen Kulturen und anderen sozioökonomischen Lebenslagen und nicht aus subtilen Ängsten heraus versuchen, sich vom Anderssein fernzuhalten.

YFU: Es gibt die These, dass viele Initiativen und Förderungen nicht im großen Stil greifen, weil Scham bei Jugendlichen aus bildungsfernen Familien eine ganz besondere Rolle spiele, nämlich Scham und Angst davor, sich von der Familie zu entfremden. Wenn dem so ist, dann verfehlt doch die ganze Förderung ihr Ziel. Was meinen Sie dazu?

UM: Es gibt diesen Effekt ganz sicher. Aber es gibt jenseits dieser Gruppe, die vielleicht Scheu hat, in Richtung Akademikerlaufbahn zu gehen, eine Gruppe, die uns – in meinen Augen – noch mehr Sorgen machen muss, und das sind die 15-20%, die auch den Einstieg ins duale System nicht schaffen. Wir sind in Deutschland in der guten Position nicht sagen zu müssen, Universität ist das einzig selig machende. Wir haben eines der besten Ausbildungssysteme der Welt. Aber genug junge Leute schaffen es dort auch nicht hinein. Diese Gruppe wird später in höherem Maß





von Armut sowie Brüchen in der Erwerbstätigkeit bedroht, und immer wieder auf Hartz IV angewiesen sein. Es muss unser gesellschaftlicher Anspruch sein, all diesen Leuten zu signalisieren, dass ihre gesellschaftliche Teilhabe und ihre Stimme nicht nur gebraucht, sondern auch gewünscht wird.

NH: Oft ist dies eine Gruppe an Menschen, die die Lobbyarbeit für sich selber nicht übernehmen können. Da braucht es eine Gesellschaft, die sich für diese Menschen einsetzt.

YFU: **Wir als gemeinnützige Austauschorganisation glauben, dass internationale Auslandserfahrungen ein enormes gesellschaftliches Potenzial haben in Kombination mit interkultureller Bildung. Denken Sie auch, dass internationale Mobilität einen Beitrag hin zu mehr Bildungsgerechtigkeit leisten könnte, sofern denn der soziale und ökonomische Hintergrund keine Rolle spielt? Finden Sie, das sollte bei allen ein selbstverständlicher Teil des Werdegangs werden?**

NH: Ich hätte dazu eine Rückfrage: Wer sind denn die Jugendlichen, die an Ihren Programmen teilnehmen?

YFU: **Die meisten unserer Teilnehmer kommen aus der wohlhabenden Mittelschicht und besuchen ein Gymnasium. Nur wenige haben eine Migrationsgeschichte oder gehen auf eine Realschule, trotz aller Stipendien, die für diese Zielgruppen konzipiert wurden. Es ist schwer, die Leute ins Programm zu holen. Wir haben die Vision, dass alle daran teilhaben sollen, aber leider gelingt uns dies noch nicht in ausreichendem Maße.**

NH: Man hört ja immer wieder, dass es sogenannte niedrigschwellige Angebote braucht. Ich könnte mir vorstellen, dass Strategien hilfreich wären, die nicht an irgendeinem Punkt erfordern, dass die Personen eigenaktiv auf Sie zukommen müssen, sondern dass Sie gezielter diese Personen individuell ansprechen. Man sollte nicht darauf warten, dass sie von allein kommen, sondern versuchen, über Lehrer oder andere Personen an Schulen gezielt an die entsprechenden Jugendlichen heranzukommen.

UM: Die Ausgangsfrage war ja, kann ein Auslandsjahr auch für Jugendliche aus einkommensschwachen Familien positive Auswirkungen haben. Ich finde, dies kann man eindeutig bejahen. Wir wissen, dass Austausch eine Form von Intervention sein kann. Ein Auslandsjahr kann dazu

führen, dass ein junger Mensch seinen eigenen Bildungs- und Lebensweg in die Hand nimmt und eigene Entscheidungen trifft. Ich denke, man muss schauen, ob dieses einjährige Programm dafür am besten ist oder ob es noch andere Programmformate gibt, die vielleicht besser bei der Zielgruppe ankommen. Gleichzeitig müssen wir aber aufpassen, dass wir nicht auf der einen Seite ein Produkt für die gymnasiale Zielgruppe, d.h. ein Jahr in die USA, haben und auf der anderen Seite eine „Holzklasse für die anderen, die wir mal zwei Wochen in ein anderes Bundesland schicken. Es gibt viel Self Selection, viele Jugendliche werden einfach nicht auf die Idee kommen, sich zu bewerben und nicht sehen, dass es ein Angebot ist, dass für sie eine Relevanz hat. Dies hat auch damit zu tun, dass es in der Familie oft niemanden gibt, der einen darauf anspricht. Ich glaube, dass man Wege finden muss, damit die Familien YFU besser kennenlernen und sie auch als Aufnahmefamilien zu gewinnen. Vielleicht ist das ein Weg in die Zielgruppe. Die Tradition ist quasi andersherum: Man glaubt, wenn man Jugendliche für den Austausch hat, dann kann man die Familien darauf ansprechen, ob sie nicht Aufnahmefamilien werden wollen. Vielleicht müssen wir, gerade bei Gruppen mit Migrationshintergrund und ähnlichem, eher überlegen, ob man andersherum vorgeht.

YFU: **Ich fragte eingangs, ob die Vision einer Gesellschaft mit Chancengleichheit eine Utopie sei. Jetzt drehen wir die Frage einmal um: Wie müsste denn eine Gesellschaft aussehen, in der Bildungschancen gerecht verteilt sind?**

NH: Die Menschen, die in einer gerechten Gesellschaft leben, müssen das auch wollen. Das bedeutet, dass sie bereit sind, Ungleichheiten, die sie als Privilegien erleben, für eine gleichere Gesellschaft aufzugeben.

UM: Eine solche Gesellschaft akzeptiert nicht, dass 50.000 Jugendliche jedes Jahr die Schule abbrechen, und in einer solchen Gesellschaft wird Bildung in den Mittelpunkt politischen Handelns gestellt. Das betrifft auch Bildungsausgaben, die sehr klar an der Zukunft der Kinder ausgerichtet sind.

YFU: **Vielen Dank für diese inspirierenden Schlussworte und Ihre Zeit!**





In Deutschland sind die Menschen sehr direkt!

DIE 16-JÄHRIGE JIJAU AUS INDIEN HAT WÄHREND IHRES AUSTAUSCHJAHR IN DEUTSCHLAND VORURTEILE ABGEBAUT UND UNTERSCHIEDE IM SCHULWESEN SCHÄTZEN GELERNT.



Dein Austauschjahr ist bald vorbei. Gehen wir jetzt mal ein Jahr zurück. Wie war denn das erste Treffen mit deiner Gastfamilie?

Als ich noch in Indien war, haben wir einmal geskyped, daher wusste ich, wie viele Leute in der Familie leben und wie sie ungefähr sind. Ich hatte gegenüber den Deutschen einige Vorurteile,

z.B. dass sie nicht lachen, immer ernst sind und nie feiern, aber das stimmt alles nicht! Meine Gastfamilie ist unglaublich nett und mein Gastvater ist eine der lustigsten Personen, die ich kenne. Es hat einfach vom ersten Tag an gepasst und die Familie hat mir immer bei allem geholfen.

Und wann hast du das erste Mal gemerkt, dass du kein Gast mehr bist, sondern Familienmitglied?

Das war schon recht weit am Anfang, im Spätsommer. Wir hatten ein großes Familienfest und meine Gasteltern haben mich einfach wie ihre eigene Tochter behandelt. Sie haben sich zwar gekümmert, aber nicht so viel wie man es normalerweise bei einem Gast tun würde. Auch alle anderen Verwandten haben mich nicht als Fremde behandelt und ich habe mich nicht fremd gefühlt. Stattdessen waren alle offen und neugierig, haben mir Fragen zu Indien gestellt und ich ihnen zu Deutschland.

Was waren für dich die größten kulturellen Hürden, denen du in Deutschland begegnet bist?

Die Mentalität ist schon sehr anders. In Deutschland sind die Menschen sehr direkt, man sagt Sachen, die in Indien eine Beleidigung wären. Am Anfang war ich mir oft nicht sicher, wie ich manche Aussagen auffassen sollte. Ein weiterer großer Unterschied ist natürlich das Wetter. In Indien ist es das ganze Jahr über warm und der Winter hier ist sehr kalt.

Du konntest vorher schon ein bisschen Deutsch. Wie kam es, dass du die Sprache schon in Indien gelernt hast?

Ich wohne in Indien in einer Großstadt, in der es ein großes Goethe-Institut gibt und das Deutsch an Schulen fördert. Auch an meiner Schule wird Deutsch unterrichtet und außerdem war ich öfters bei kulturellen Veranstaltungen und Vorträgen im Goethe-Institut.

Du hast ein sogenanntes PASCH-Stipendium* erhalten. Was musstest du dafür tun?

Die PASCH-Initiative führt mehrere Programme durch und ich wusste anfänglich nur von einem vierwöchigen Jugendcamp. Ich habe online nach einem Stipendium dafür gesucht, stattdessen bin ich auf das Stipendium für ein Austauschjahr in Deutschland gestoßen. Ich habe mich beworben, musste eine Präsentation vor dem PASCH-Auswahlkomitee halten und hatte ein Interview mit Mitarbeitern von YFU.

Wo liegen die größten Unterschiede im deutschen und indischen Schulwesen?

In Indien sind wir ca. 50 Leute in einer Klasse, hier sind wir 18. Die Unterrichtsmethode ist ganz anders: In Indien lernen wir nur passiv, d.h. die Lehrer lesen oder tragen hauptsächlich etwas vor. Es gibt keine Fragen und keine Diskussionen. Hier ist der Unterricht sehr interaktiv, in jeder Stunde wird diskutiert, Schüler halten Vorträge und die Lehrer fordern Fragen ein. Das ist wirklich eine tolle Erfahrung.



1



2

*PASCH steht für die Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“. Sie vernetzt weltweit mehr als 1.800 Schulen, an denen Deutsch einen besonders hohen Stellenwert hat. Die Initiative ist eine Zusammenarbeit des Auswärtigen Amtes in Zusammenarbeit mit der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen, dem Goethe-Institut, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst und dem Pädagogischen Austauschdienst der Kultusministerkonferenz.

Bilder links:

- 1: Jijau erlebt zum ersten Mal Advent und die Weihnachtszeit.
- 2: Auf dem Jahrmarkt.

Bilder rechts:

- 3: Blick in die irische Landschaft.
- 4: Sanem in ihrer irischen Schuluniform.



Die irische und die türkische Kultur haben viel Gemeinsames

DIE 16-JÄHRIGE SANEM GING FÜR EIN JAHR NACH IRLAND UND ENTDECKTE DORT MALERISCHE LANDSCHAFTEN UND GANZ NEUE SCHULFÄCHER.



Wie hast du YFU kennengelernt und warum wolltest du ein Austauschjahr machen?

Ich hatte schon lange Interesse an einem Auslandsjahr und oft mit meiner Mutter darüber gesprochen. Als dann eines Tages zwei Oberstufenschülerinnen einen Vortrag über ihr Auslandsjahr mit YFU gehalten haben, ist mir klar

geworden, dass es an der Zeit war, mich damit zu beschäftigen und zu informieren. Ich bin dann den Empfehlungen dieser zwei Schülerinnen und der meiner Englischlehrerin, die auch mit YFU im Ausland war, gefolgt und habe mich beworben.

Was hat dich daran gereizt, nach Irland zu gehen?

Die Landeswahl fiel mir bei der Bewerbung sehr schwer. Zuerst wollte ich wie die meisten in die USA oder nach Kanada, doch nach langer Überlegung habe ich mich dann für Irland entschieden. Eine Freundin von uns hat eine Pferderanch und fährt einmal im Jahr nach Irland, um Pferde zu erwerben. Jedes Mal, wenn sie zurückkommt, ist sie sehr begeistert vom Land und den Leuten dort. Durch ihre Erzählung und meine Recherche war ich sehr an Irland interessiert, an der grünen Insel mit der vielfältigen Geschichte, den wunderschönen Landschaften und den freundlichen Leuten.

Wie haben Freunde und Familie auf die Idee reagiert, ein Jahr im Ausland zu verbringen?

Meine Familie war sehr motivierend und hat sich für mich gefreut. Als der Abflug näher rückte, haben wir uns oft gefragt, ob das die richtige Entscheidung war. Wir hatten ein wenig Angst davor und es gab die Überlegung abzugeben. Zum Schluss aber haben meine Neugier und Abenteuerlust den Schritt nach Irland zu gehen, aufrecht erhalten.

3



Was waren für dich die größten kulturellen Unterschiede?

Die vielen kulturellen Unterschiede zu Deutschland haben mich überrascht, da Irland in der Europäischen Union ist. Das Verhältnis von Lehrer zu Schüler ist autoritärer. Die Großfamilie in Irland ist präsenter als in Deutschland. Die Geschlechtertrennung zwischen Jungen und Mädchen ist in Irland ausgeprägter.

Du hast einen türkischen Migrationshintergrund. Gibt es Situationen, in denen du zwischen den zwei Kulturen vermitteln musst? Wenn ja, hat dir diese Fähigkeit während deines Austauschjahrs geholfen?

Die irische und die türkische Kultur haben viel Gemeinsames, besonders, was die Beziehung zwischen den Geschlechtern betrifft – beide Kulturen sind konservativ mit vorbestimmten Frauenbildern. Deshalb hatte ich keine Schwierigkeit, die irische Kultur schnell zu begreifen. Vermitteln musste ich eher meine deutsche Art – ein verantwortungsvolles, selbstständig-emanzipiertes Mädchen zu sein.

Du hast in Irland ein sog. Transition Year gemacht. Inwiefern unterscheidet sich dies vom normalen Schulalltag?

Das Transition Year ist ein Orientierungsjahr für die Schüler mit vielen Projekten, Ausflügen und außergewöhnlichen Unternehmungen (zum Beispiel Wettbewerben), wo viele Auszeichnungen von Schülern erworben werden können. Ich hatte während dieses Jahres viele außergewöhnliche Fächer wie Computer Studies, Business Studies, Home Economics, Coding, SPHE und Speech and Drama.

4





SS

Zwei Stühle | eine Aufgabe

HAUPT- UND EHRENAMT GEHEN BEI YFU HAND IN HAND



YS

WAS: BUT-ORGANISATIONSTEAM 2017

WER: YANNIC SCHELLETTER (YS), Landesreferent, Seminar- und Auswahlleiter & **Simone Stepp (SS)**, Mitarbeiterin in der Abteilung „Fundraising & Vernetzung“ und in der Magazin-Redaktion.

Was habt Ihr gemeinsam in dem Bereich der BUT-Organisation gemacht?

YS: Nach einer anfangs gemeinsamen Planung der gesamten Veranstaltung haben wir uns in kleinere Teams aufgeteilt, um effizienter arbeiten zu können. Dabei war Simone hauptsächlich für den Festakt verantwortlich, ich habe mich neben den Finanzen um die Organisation des BUTs gekümmert. Neben vielen Absprachen rund um die Finanzen, wurde es in der finalen Phase richtig spannend, wie die beiden Veranstaltungen BUT und Festakt ineinandergreifen werden. All das erforderte viel gemeinsame Planung und vor allem Verlässlichkeit auf den anderen.

SS: Genau, nach einer gemeinsamen Planungsphase hat sich dann später jeder auf seine Aufgaben konzentriert.

Was hat euch an der Arbeitsweise des Anderen inspiriert, was nehmt ihr aus der Zusammenarbeit mit?

YS: Simone hat sich mit sehr kreativen Vorschlägen in unsere Arbeit eingebracht und somit viele Ideen, die mir wahrscheinlich gar nicht in den Sinn gekommen wären, vorgeschlagen. Es hat sehr viel Spaß gemacht, diese Ideen umzusetzen!

SS: Mich hat beeindruckt, wie konstruktiv, offen und freundlich Yannic kritische Punkte anspricht und eine Lösung vorantreibt - so kann ganz ohne schlechte Stimmung perfekt gemeinsam weitergearbeitet werden.

Warum arbeitet ihr gerne zusammen?

YS: Simone hat eine sehr nette und herzliche Art. Man kann sich immer auf sie verlassen, insbesondere auch dann, wenn es neben YFU einmal heiß hergeht und zeitkritische Aufgaben erledigt werden müssen. Nach getaner Arbeit kann man sich auch privat nett mit Simone unterhalten - so hatten wir auch bei unseren Arbeitstreffen die nötige Portion Spaß!

SS: Yannic ist ein sehr netter und angenehmer Mensch, der immer gute Laune zu haben scheint. Auf inhaltlicher Ebene finde ich ihn sehr zuverlässig und kompetent, sowohl was seine beruflichen Kenntnisse als auch sein YFU-Engagement angeht. Zudem ist er sehr hilfsbereit - man muss auf seine Unterstützung nie lange warten, obwohl er beruflich ziemlich eingespannt ist!

Einzigartig und bereichernd!

DAS JUBILÄUMS-BUNDESTREFFEN 2017 – 60 JAHRE YFU!

Im Jahr des 60. Geburtstags von YFU Deutschland stand das Jubiläums-Bundestreffen unter dem Motto „Exchange stories - make an impact“.

Mehr als 330 YFUlerinnen und YFUler unterschiedlicher Generationen – darunter auch internationale Gäste – kamen Mitte Juni in der Jugendherberge Berlin Wannsee zusammen, um sich bei gemeinsamen Workshops, auf Exkursionen oder einfach in netten Gesprächen auszutauschen. Die Bandbreite der Angebote reichte von Yoga-Workshops bis zu einem YFU-Zeitzeugen-Film, so dass für jeden etwas Passendes dabei war. Selbst das Wetter gab sein Bestes, um dieses Jubiläums-Treffen zu einem unvergesslichen Erlebnis werden zu lassen. Vier sonnige Tage waren erfüllt mit dem Geist von YFU und wurden intensiv genutzt, um Erfahrungen auszutauschen, zu feiern, zu diskutieren, alte Freunde zu treffen und neue Freundschaften zu schließen. Eine tolle Veranstaltung, für die wir dem diesjährigen BUT-Organisationsteam sehr dankbar sind!



„Teil des BUT-Organisationsteams zu sein, war eine unglaubliche Bereicherung für mich. Das Gefühl, mehr als 300 Menschen glücklich zu machen, interessante Workshops zu ermöglichen und dass sich Einzelne finden, die sich eine Menge zu erzählen haben, war einzigartig. Ich danke allen, die am Wannsee waren und dieses Jubiläums-BUT durch ihre Anwesenheit und Unterstützung mitgestaltet haben, ganz besonders meinem Orga-Team. Ich freue mich auf das nächste Bundestreffen!“

Marlena Schultz-Brunn,
BUT-Organisationsteam



Jahre später...

... engagiert sich Thekla Welp als Teach First Fellow an einer Stadtteilschule in Hamburg, nachdem sie zuvor in verschiedenen Abteilungen eines großen Versicherungsunternehmens tätig war. 2003/04 verbrachte sie als PPP-Stipendiatin ein Austauschjahr in Dayton, Ohio.

War es in deiner Familie selbstverständlich, ein Austauschjahr zu machen oder musstest du deine Eltern davon überzeugen?

Selbstverständlich war es auf keinen Fall. Meine Eltern waren mit der Idee nicht vertraut, haben sie dann aber unter der Voraussetzung befürwortet, dass ich mich selbst darum kümmern müsse. Ich erinnere mich aber sehr wohl daran, dass sie mich unterstützt haben.

Was ist deine lebendigste Erinnerung an dein Austauschjahr?

Die erste Erinnerung ist, wie ich beim Anblick meiner Gastfamilie dachte: „Ups, so habe ich mir meine Gastfamilie nicht vorgestellt!“ Sie wirkten hippiemäßig und nicht wie auf den Bildern. Schnell merkte ich, dass es die liebste und beste Familie überhaupt war und dazu eine Zahnarztfamilie, die gar nicht hippiemäßig lebte. Dieser Moment erinnert mich immer wieder daran, nicht dem ersten Eindruck zu trauen und seine Perspektive immer wieder zu überprüfen.

Was hat dich motiviert, nach deinem Austauschjahr bei YFU ehrenamtlich aktiv zu werden?

Ich habe in meiner Gemeinde schon Jugendgruppen geleitet und so viel mit Jugendlichen gearbeitet. YFU hat mich dann besonders interessiert, da ich dort Leute getroffen habe, die verstanden haben, was ich erlebt hatte. Das hat mich sehr lange bei der Stange gehalten. Bis heute mache ich Coloured Glasses Workshops und Auswahlen.

Nach deinem Wirtschaftsstudium hast du in einem Versicherungsunternehmen gearbeitet. Aus der Personalabteilung in eine Brennpunktschule ist es ein weiterer Weg. Wie bist du zu Teach First gekommen?

Auf Umwegen. Schon als ich mit meinem Studium fertig war, sagte mir ein YFU-Freund: „Du musst bei Teach First anfangen. Das ist voll dein Ding.“ Aber als ich festgestellt hatte, wie hoch die Anforderungen sind und dass das Gehalt im Vergleich zu dem, welches mich nach meinem dualen Studium erwartete, geringer ist, habe ich mich dagegen entschieden. Ich fühlte mich auch noch nicht reif genug. Und dann sinnierte ich während meines Master-



studiums mit einer Freundin darüber, warum man seine Lebensentscheidungen eigentlich immer rational trifft. Sie träumte davon, eine Yogaschule zu eröffnen, und ich sagte: „Wenn ich irrational wäre, würde ich mich bei Teach First bewerben.“ Und mit diesem Satz war es eigentlich geschehen.

Diese Magazinausgabe beschäftigt sich mit dem Thema Bildungschancen und -gerechtigkeit. Ist nach deinen Erfahrungen als Fellow die Schule der richtige Ansatzort dafür?

Ich glaube, dass die Schule ein guter Ort ist, aber ich bin nicht der Meinung, dass zwingend der Unterricht der richtige Ort ist. Der trägt natürlich dazu bei, aber es geht vor allem darum, Selbstbewusstsein zu schaffen. Ich halte zwei Punkte für wichtig: Zum einen sollten alle Schülerinnen und Schüler eine „Bühne“ haben, die ihnen die Möglichkeit gibt, ihre selbst geschaffenen Ergebnisse darzustellen und ihre Fähigkeiten zu zeigen. So kann ihr Selbstvertrauen und ihre Identität wachsen. Und man muss sie dazu bringen, Dinge kritisch zu hinterfragen, ihnen zeigen, dass sie nicht alles hinnehmen müssen, sondern etwas verändern können.

Der Journalist Rainer Hank schrieb in der F.A.Z., dass es weniger um das Schaffen von neuen Bildungschancen ginge, als vielmehr darum, dafür zu sorgen, dass die vorhandenen wahrgenommen werden. Ist das auch dein Eindruck?

Auf jeden Fall. Zwei meiner Schülerinnen nehmen in diesem Jahr an Programmen teil, die sie enorm voranbringen werden. Das zu erreichen, war eine Riesenanstrengung. Sie haben ihren Teil dazu beigetragen, aber ich habe vieles von dem übernommen, was in anderen Familien von zu Hause kommt. Es reicht nicht, dass es die Chancen gibt. Es braucht Personen, die helfen, die Chancen zu ergreifen. Deswegen glaube ich – um auf YFU zurückzukommen – dass vereinfachte Bewerbungsunterlagen zwar hilfreich sind, aber meine Schülerschaft erreicht man nicht über Unterlagen allein. Es müssen Lehrer oder Mentoren involviert sein, die gezielt Schüler*innen ansprechen, den Prozess anstoßen und kontinuierlich begleiten.



1: 4 Wochen verbringen die Jugendlichen in den „villages“.
2 bis 4: Bei kreativen Aktivitäten, Spielen und Simulationen sammeln die jungen Menschen wertvolle Erfahrungen.



USA for you!

BILDUNGSGERECHTIGKEIT IM INTERKULTURELLEN JUGENDAUSTAUSCH

Sozial und wirtschaftlich benachteiligte Jugendliche zur Teilnahme an interkulturellen Austauschprogrammen zu motivieren – diese Vision vereint die Robert Bosch Stiftung, die US-Botschaft Berlin, das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, das Pädagogische Institut der Stadt München und Youth For Understanding.

Zusammen werden sie in den kommenden drei Jahren 180 Jugendlichen im Alter von 15 bis 17 Jahren eine einmalige Bildungschance ermöglichen: Die Teilnahme an der Initiative **USA for you** beinhaltet interkulturelle Seminare, einen zweiwöchigen Aufenthalt in den USA, das Leben in einer Gastfamilie und freiwillige Arbeit in gemeinnützigen Projekten. Die Ausschreibungen richten sich insbesondere an Jugendliche aus Ostdeutschland. Gemeinsam stellen die Partner die nötigen Fördermittel für das komplexe Programm bereit, so dass für die Jugendlichen und ihre Familien keine Kosten entstehen.

Seinen Auftakt hatte das einmalige Kooperationsvorhaben in diesem Frühjahr. Aus mehr als 150 Bewerbungen wurden zwei Gruppen von je 15 Jugendlichen aus Dresden und Mecklenburg-Vorpommern ausgewählt. Nach einer intensiven Vorbereitung flogen sie nach Ann Arbor, Michigan, bzw. Denver, Colorado, um vor Ort in gemeinnützigen Projekten mitzuhelfen. Sie engagierten sich unter anderem auf einer Bio-Ziegenfarm, halfen im Secondhand-Laden aus und übernahmen Renovierungsarbeiten im Haus einer älteren Dame. Auch der Besuch eines Englischkurses und ein kulturelles Rahmenprogramm waren Bestandteil des

USA-Aufenthaltes. Eine persönliche Anbindung an ihr Gastland erfuhren die Schüler über ihre amerikanischen Familien, die ihnen auch den Alltag vor Ort erlebbar machten.

Die Jugendlichen waren von der Erfahrung begeistert. So schreibt Sonja aus Dresden: „Es war eine wundervolle Zeit und ich würde diese Chance auf jeden Fall wieder ergreifen. Ich hoffe, dass auch andere Jugendliche in Zukunft an solch einem Programm teilnehmen können.“

Schon in diesem Herbst erfüllt sich Sonjas Wunsch. Zwei weitere Gruppen aus München sowie aus Sachsen-Anhalt reisen nach Washington D.C., um sich dort ehrenamtlich zu engagieren.

„Deutschen Haupt- und Realschülern bleibt ein Aufenthalt in den USA meist verwehrt. Für diese Zielgruppe gibt es fast keine Angebote, die Auslandserfahrungen ermöglichen und sie für den transatlantischen Dialog gewinnen, um Vorurteile abzubauen und den Jugendlichen neue Perspektiven zu eröffnen. Viele Studien zeigen, dass aber gerade bei dieser Gruppe die internationale Erfahrung eine besonders hohe Wirkung auf die weitere persönliche und schulische Entwicklung hat. Daher ist USA for you für uns ein beispielhaftes Projekt, um Werte wie Toleranz, ziviles Engagement und Völkerverständigung in der Gesellschaft zu stärken.“

CHRISTIAN HÄNEL, BEREICHSLEITER VÖLKERVERSTÄNDIGUNG
 AMERIKA UND ASIEN | ROBERT BOSCH STIFTUNG GMBH



5 Fragen an:

Martin Klingst

IN JEDER AUSGABE STELLT YFU EIN MITGLIED
DES YFU KURATORIUMS VOR



Martin Klingst war 1971/72 YFU-Austauschschüler in Colorado, USA. Er ist Jurist und Journalist und war nach Stationen beim NDR und dem Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt neun Jahre lang Ressortleiter Politik bei der ZEIT in Hamburg. Von 2007 bis 2014 arbeitete Martin Klingst für die ZEIT als USA-Korrespondent in Washington, seit Ende 2014 ist er Politischer Korrespondent im Hauptstadtbüro in Berlin.

1 Was wollten Sie als Kind werden?
Chirurg.

2 Wo hätten Sie gern einen Zweitwohnsitz?
New York City oder London.

3 Wem würden Sie mit welcher Begründung einen Orden verleihen?

Den vielen namenlosen ehrenamtlichen Helfern, ohne die es den vielen auf Unterstützung angewiesenen Menschen hierzulande und überall auf der Welt schlecht oder noch schlechter gehen würde.

4 Was tun Sie, wenn Sie nichts zu tun haben?

Im Café oder auf einer Bank sitzen und Menschen beobachten.

5 Welches Buch liegt gerade auf Ihrem Nachttisch?

Hillbilly Elegy von J.D. Vance.

BELEG FÜR DEN AUFTRAGGEBER

IBAN des Auftraggebers:

Empfänger: YFU Deutschland
Oberaltenallee 6
22081 Hamburg

IBAN des Empfängers:

DE67 2008 0000 0908 030201

Verwendungszweck | Betrag

Spende	
--------	--

Auftraggeber | Einzahler:

Datum:

Wir danken für Ihre Spende!

Bei Beträgen bis EUR 200,00 erkennen die Finanzämter den Zahlungsbeleg als Spendenquittung an.

Das Deutsche Youth For Understanding Komitee ist ein eingetragener Verein mit Sitz in Hamburg. Wir sind wegen Förderung der Völkerverständigung durch Bescheinigung des Finanzamtes Hamburg-Nord, StNr. 17/411/01218, vom 28.03.2014 als steuerbegünstigten gemeinnützigen Zwecken im Sinne §§ 51 ff. AO dienend anerkannt.

SEPA-Überweisung

Bitte benutzen Sie diesen Vordruck für die Überweisung des Betrages von Ihrem Konto oder zur Bareinzahlung. Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

Kreditinstitut

BIC/BLZ

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma

Deutsches Youth For Understanding Komitee e.V.

IBAN

DE67 2008 0000 0908 0302 01

BIC des Kreditinstituts

DRES DE FF 200



YOUTH FOR UNDERSTANDING
Internationaler Jugendaustausch

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck

Fonds für Vielfalt

noch Verwendungszweck

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma

IBAN / Kontonummer des Kontoinhabers

DE

16

Datum

Unterschrift(en)

Deutsches Youth For Understanding Komitee e.V.

SPENDE

Exchange stories - make an impact!

GROSSER FESTAKT ZUM 60-JÄHRIGEN YFU-JUBILÄUM IN DER STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN

Bereits im Februar wurde der runde Geburtstag von YFU mit einem ehrenvollen Empfang im Hamburger Rathaus gewürdigt. Der Höhepunkt des diesjährigen Jubiläums, der offizielle Festakt, fand am 17. Juni in der Staatsbibliothek zu Berlin am Potsdamer Platz statt. Rund 500 Gäste – Ehrenamtliche, Alumni, internationale Gäste, Förderer und Kooperationspartner – feierten gemeinsam das 60-jährige Bestehen von YFU. Auch Ulrich Zahlten, Gründer und Ehrenvorsitzender von YFU Deutschland, konnte mit seiner Frau Karin dabei sein.

Um 15 Uhr wurde der Festakt offiziell durch den Moderator Sascha Mönch, selbst Alumnus, eröffnet. Unter dem Motto „Exchange stories – make an impact!“ stimmte die Vorsitzende Rita Stegen mit einer großartigen Festrede das Publikum auf das Festaktprogramm ein: Austauschgeschichten entfalten Wirkung – YFU wirkt!

Das eindrucksvolle Grußwort des Hamburger Kultursenators Dr. Carsten Brosda, der selbst mit YFU ein Jahr in den USA verbrachte, machte deutlich, dass „trotz der vielfältigen kulturellen Brechungen in unseren Gesellschaften und trotz der immens gestiegenen kommunikativen Vernetzungsmöglichkeiten rund um den Globus – oder vielleicht auch gerade deswegen –, (...) die Idee des interkulturellen Austauschs wichtiger denn je“ ist.

Musikalisch begleitete das Programm Tokunbo, preisgekrönte Jazz-Sängerin und ebenfalls Alumna. Ein besonderer, sehr emotionaler Moment entstand während ihres Songs „Hummingbird“, welchen sie in Erinnerung an ihre

Gastmutter geschrieben hatte.

In einem Podiumsgespräch mit sehr verdienten Gastfamilien und ihren derzeitigen Gastschülern wurde die hohe gesellschaftliche Bedeutung des Aufnahmeprogramms hervorgehoben. Im Anschluss gaben zwei Alumni spannend und prägnant Einblicke darin, wie YFU in ihrem Leben Geschichte schrieb und noch immer schreibt. Die letzten Minuten gehörten der Improvisations-Theatergruppe „Placebo“ aus Münster, die auf sehr unterhaltsame Weise einen Song zum Thema „Austausch“ umsetzte und aufzeigte, wie unterschiedlich es sich mit dem Toilettengang in verschiedenen Kulturkreisen verhält.

Bei dem anschließenden feierlichen Sektempfang wurden im Foyer bei fabelhafter Stimmung weitere Geschichten und Erfahrungen ausgetauscht. Ergänzt wurde das Programm durch eine Bilder-Show zur YFU-Geschichte. Die junge Deutsche YFU Stiftung präsentierte sich mit einem Informationsstand.

Abends wurde bei der Jubiläums-Party in einem Berliner Club bis spät in die Nacht gefeiert und getanzt. Überrascht wurde dort mit einem Mariachi Band Auftritt – einem Geschenk unserer Partnerorganisation YFU Mexico!

Der aufgezeichnete Live-Stream der Veranstaltung kann auf der Facebook-Seite von YFU-Deutschland angeschaut werden: www.facebook.de/yfu.deutschland

Ein riesengroßes Dankeschön an die Teilnehmenden, Gäste und an alle, die uns bei der Organisation und Durchführung dieses Events geholfen haben! Ohne Euch wäre dieser schöne Tag nicht möglich gewesen!



1: Tokunbo und Band
2: Von links nach rechts: Knut Möller, Rita Stegen und Dr. Carsten Brosta



3: Gäste
4: Podiumsgespräch zum Aufnahmeprogramm



YFU PSF 762167 22069 Hamburg

[Postvertriebstück, DPAG, Entgelt bezahlt](#)

68306#000#000

Max Mustermann
Musterstraße 20
20000 Hamburg

Bildungschancen schenken!

STIPENDIEN FÜR JUGENDLICHE MIT MIGRATIONS-
HINTERGRUND ERMÖGLICHEN: FÜR DEN FONDS
FÜR VIELFALT SPENDEN!

Noch immer sind die Bildungschancen für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in Deutschland schlechter als die Chancen anderer Jugendlicher. 2015 hatte jede dritte Person unter 18 Jahren einen Migrationshintergrund. Gesellschaftliche sowie oft auch finanzielle Hürden führen dazu, dass diese jungen Menschen weniger häufig einen Schulabschluss erreichen, eine Berufsausbildung abschließen oder ein Austauschjahr erleben können.

YFU will sich damit nicht abfinden und hat deshalb vor einigen Jahren den Fonds für Vielfalt gegründet. Eine der Stipendiatinnen dieses Fonds ist Justyna: Die 16-jährige Schülerin ist vor zwei Monaten aus ihrem Austauschjahr in Argentinien zurückgekehrt. Seit sie im Alter von fünf Jahren gemeinsam mit ihren Eltern aus Polen nach Deutschland gekommen ist, hatte sie den Traum, noch viel mehr von der Welt zu entdecken! Ihr Traum wurde Wirklichkeit: Nur dank eines **großzügigen Stipendiums aus dem Fonds für Vielfalt konnten ihr ihre Eltern ein Austauschjahr in Argentinien ermöglichen** – einem

NEU bei YFU:
Jetzt noch einfacher online
spenden mit Paypal, Kreditkar-
te oder per Lastschrift:
www.yfu.de/spenden



„Das Austauschjahr in Argentinien hat mich nachhaltig geprägt und bereichert. Ich bin sehr glücklich und dankbar für diese reichhaltige Erfahrung, welche mir ohne ein Auslandsjahr und vor allen Dingen ohne Stipendium entgangen wäre.“

Justyna verbrachte ihr Austauschjahr
2016/17 in Argentinien



Land, das Justyna durch die kulturellen Unterschiede zu Polen und Deutschland sowie durch die große Wärme und Herzlichkeit der Menschen sehr beeindruckt und bereichert hat.

Den Traum vom Schuljahr im Ausland teilt Justyna mit tausenden anderen Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Damit auch in Zukunft bedürftige Schülerinnen und Schüler wie Justyna gezielt gefördert werden können, bittet YFU herzlich um **Spenden für den Fonds für Vielfalt**.

Ihr Beitrag für mehr Chancengleichheit

- **50 Euro Taschengeldzuschuss** monatlich erleichtern es, das Jahr im Ausland sorgenfrei zu erleben.
- **250 Euro** finanzieren die Teilnahme eines Jugendlichen an der wichtigen **Vorbereitungstagung** vor dem Austauschjahr.
- Mit einem **Teilstipendium** in Höhe von durchschnittlich **3.000 Euro** kann der Austausch Traum eines Jugendlichen mit Migrationshintergrund erfüllt werden.

Spendenkonto

Empfänger: **Deutsches YFU Komitee e.V.**
Commerzbank Hamburg
IBAN: DE67 2008 0000 0908 0302 01
BIC: DRES DE FF 200
Referenz: Fonds für Vielfalt